

UNIVERSITÄTSZEITUNG

32/33

ORGAN DER SED-KREISLEITUNG



KARL-MARX-UNIVERSITÄT

LEIPZIG
17. 8. 1967
11. JG./33 603
30 PFENNIGFDJ-Studentenbrigaden
im Gespräch

Bernburg 67 und Gröna 67 vor dem Abschluß

Spätestens am Freitagabend der vergangenen Woche merkten die Bernburger Bürger, daß zusätzlich zu den einheimischen Landwirtschaftsbildschülern Studenten im Städtebau sind. Und nicht der landschaftlichen Reize wegen. Fast alle Fensterplätze waren besetzt, wo die Studenten hinter dem Bernburger Fanfarenzug auf ihrer Solidaritätsdemonstration zur das kämpfende vietnamesische Volk vorbeimarschierten. Kreis und quer durch die Stadt.

Das heißt nicht, es sei die erste Gelegenheit für die Bernburger gewesen, von Existenz und Aktivität der Studenten aus dem Bezirk Leipzig plus Magdeburger Bauingenieurschüler zu erfahren. Sehr viele kannten sie von den beiden Baustellen im Kaliwerk Gröna und im Zementwerk Bernburg, wo ihre Transparente und Fahnen sich im Winde bauschen und – im Jugendobjekt Zementwerk jedenfalls – die Baustelle von Beiträgen wegen zu Ehren der Studenten sich blau flaggten präsentierten; wo sie an Kabelgräben, Gleistrassen, Ölanklundamenten schon drei Wochen arbeiten.

Wie sie arbeiten, bezeugte der Produktionsleiter des Baubetriebs: „Vorher fragten viele, was hier Studenten sollten. Sie haben die Leute voll und ganz überzeugt durch ihre Arbeit.“ Nicht nur durch ihre ökonomischen Ergebnisse, die im Zementwerk bei 100 Prozent Normerfüllung liegen, obwohl ihnen angekündigt war, daß hier kaum die Stammarbeiter die Norm schaffen. Sie überzeugten die Arbeiter und Einwohner auch durch ihr politisches Auftreten. Bestätigung dafür wurde der erwähnte Freitag.

An die Demonstration schloß sich ein Solidaritäts-Meeting an, auf dem die Brigaden vietnamesischen Freunden den Ertrag ihrer Sonderschichten – 2700 Mark – und die an Mahnwachen eingegangenen Spenden der Bernburger Bevölkerung – 484,62 MDN – symbolisch überreichten. Beide Aktionen hatten großen Widerhall gefunden. Auf der Baustelle kündeten Tafeln von der Solidaritätschicht Gespräche bei Tisch, achtungsvolle Staunen im Vorübergehen, direkte Fragen bewiesen die Anteilnahme. Als größter Erfolg verbuchten die Grönaer, daß am Sonnabend die erste Stammbrigade vom Straßenbau ihrerseits mit einer Solidaritätschicht auf die Initiative der Studenten antwortete.

An der Kaufhalle im Neubauviertel (unser Bild) und an der Post wiesen Plakate und jeweils zwei Studenten auf das Solidaritätsvorhaben der Brigade hin, ba-

ten die Passanten um ihre Spende, wiesen sie auf das Meeting hin. Ehrliche Freude darüber bei vielen ließ auf ein offenbar unbefriedigtes Bedürfnis vieler Bernburger schließen, dem die Brigaden geredet wurden: „Wir haben gehört, daß vietnamesische Kinder hier in der Nähe sind – wir möchten gern welche zu uns nach Hause einladen.“ – „Ich möchte Sachen nach Vietnam schicken.“ „Für Vietnam werden doch auch Blutspender gebraucht.“ Danach immer die Frage: Wie kann man das machen? Die Studenten antworteten und leiteten, wo sie nicht antworten konnten, die Fragen an die zuständigen Institutionen weiter.

Das und die Solidaritätschicht der Straßenbauer lassen vermuten, daß den Brigaden etwas gelingt, was von Dusier und eben deshalb noch werivalenter ist als die einmalige Spendensumme.

Bernburgs Mädchen zumindest wußten noch eher von den Leipziger und Magdeburger akademischen Jungen. Sie sicherten den Tanz, ohne den beim Freundschaftsspiel mit Komsomolzen einer dort stationierten Garnison doch etwas Entscheidendes gefehlt hätte.

Der 13. August wurde als Tag der Verdienstgutherrschaft begangen. Ein Generals Oberleutnant von der Transportpolizei, der genau sechs Jahre zuvor in Berlin dabei war, und die DEFA-„Geschichten jener Nacht“ leisteten den Jahrestag ein, der nach heiligen Diskussionen über Tag und Film militärische Wettkämpfe zwischen den Brigaden, einer Mannschaft der Transportpolizei und sowjetischen Glästen sehen sollte. Leider fiel dieser Beweis dafür, daß die FDJ-Studenten neben ihrer umfangreichen gesamten Arbeit zur Stärkung unserer sozialistischen DDR sich auch unmittelbar für die militärische Verteidigung ihres Vaterlandes vorbereiten, höchstlich ins Wasser.

Über die Geschichte des Werkes, seine Zukunft, die Stellung unserer Kaliindustrie, ihre Auseinandersetzung mit kapitalistischen Unternehmen auf dem Weltmarkt hörten die Grönaer, die Bernburger ähnliches vom Zementwerk und über Netzwerktchnik. „Dabei wurde uns so richtig klar, warum wir hier mitbauen.“ Die Leipziger revanchierten sich, indem sie Genossen Dr. Büisch vom Institut für Philosophie einluden, über Kybernetik und Leistungsfähigkeit zu sprechen, und dazu ihre Gastgeber zu Gast bateten.



Mahnwache mit Spendenlisten zur Unterstützung Vietnams vor der Kaufhalle in Bernburg

FDJ-Studenten der Karl-Marx-Universität auf der Baustelle Kaliwerk Gröna

Foto: 30000

Ist die Saat von Schwedt 66 aufgegangen?

Die einfachste Antwort wäre: Ja, denn Schwedt 66 gingen 23 Brigaden 1967 auf. Von den meisten wissen wir, daß es keine tauben Ahnen waren, daß sie gut arbeiteten: in Zehdenick Technologien vervollkommen, an der F96 Normenschule aufdecken und durch ihr Beispiel unterbauen. Das Siedlungsamt aller Brigaden für Vietnam ließ sich schon vor Einsatzzeit – also überaus erfolgreich?

Man kann andererseits feststellen, daß einige Früchte recht mager aussehen, darunter gerade die vier des Bezirksverbandes Leipzig, für die in ihrem Malle die Studenten der Karl-Marx-Universität verantwortlich sind, so daß die Brigaden Bernburg und Gröna mit je 48 statt 35 Mann besetzt sind, so daß noch Thierbach und Böhmen am 21. Juli nur vier von dreißig Freunden der Universität anreisten. Daraus gemesen wäre zumindest unsere Ernte bestanden.

Es ist nicht Furcht vor einer falschen Einschätzung, die uns davon bewahrt,

uns auf eins der beiden Extreme festzulegen: Wagen wir Erfolge und Mängel gegeneinander ab, messen wir am Beispiel Schwedt 66.

Das Aufgaben hatten die Schwedter sich selbst gestellt:

1. HOHE ÖKONOMISCHE ERGEBNISSE

Hohe ökonomische Leistungen vollbringen die Bernburger und Grönaer ebenfalls. Doch ein einheitliches Objekt für die ganze Brigade gibt es weder im Kali- noch im Zementwerk. Etwas Vorhaben für den ganzen Einsatz und daraus für jeden Tag haben nur einzelne Arbeitsgruppen. Unter den Verantwortlichen der Beauftragungen wurde einiges erst während des Einsatzes richtig klar, was die Studenten wollen und sollen. Abwärts auf der Leitungspyramide wurde das immer knapper. Arbeitsorganisation und -vorbereitung liegen weit weniger in den Händen der Brigade, der extra deshalb mehrere Bauingenieurschüler zugewiesen sind, als 1965 in Schwedt. Wartezeiten, Stillstandzeiten verhinderte die Brigade bzw. Arbeitsgruppe kaum selbst zu beeinflussen oder zu vermeiden.

All das bewirkte nach unserer Auffassung, daß die Brigaden trotz größerer Einsatzbereitschaft der meisten Mitglieder weniger leisten als möglich.

Daraus wachsen im wesentlichen Aufgaben für die zentralen Leitungsgremien – Zentralkomitee, Ministerium für Bauwesen, Bezirksleitung –, die beim ersten angelegten Einsatz (23 Brigaden) mehr oder weniger unvermeidbar Lehr-

zeiten bezahlen mußten; das sich bereits 1968 amortisieren lassen sollte.

2. POLITISCHE ARBEIT im Betrieb und in Einsatzort

Es gibt ein paar Handicaps für die Bernburger: Sie wohnen außerhalb der Stadt. Sie sind statt elf Wochen wie die Schwedter nur vier im Einsatz. Dafür gab es dieses Jahr die Schwedter Erfahrungen und die Leiter führten mit einem darauf fußenden, ziemlich festen Programm gleich los. Einige Ergebnisse haben wir oben aufgezeigt, die Grönaer haben außerdem versucht, in ihrem Betriebsteil einer FDJ-Leitung auf die Beine zu helfen, die Bernburger bemühten sich um einige Jugendbrigaden – die Arbeit kann sich sehen lassen, meinten wir.

Aber was bei dem Schwedter Pionieren unvermeidlich war – eine relativ große Spanne Einsatzzeit vor größeren Aktionen – ist 1967 nicht ganz so natürlich. Daß die Brigaden Bernburg und Gröna sechs bis zehn Tage brauchten, um die Struktur der Brigaden – Arbeitsgruppen, Kommissionen, Leitungstab – in Ordnung zu bringen, daß diese Zeit von den Leitungen benutzt werden mußte, um zahlreiche Brigademitglieder erst mit der Idee einer FDJ-Studentenbrigade vertraut zu machen, mit ihren Zielen, Absichten, Grundsätzen, den Erfahrungen ihrer Vorgänger aus Schwedt – das zeugt von Schlußerei bei der Vorbereitung in den meisten FDJ-Leitungen der Universität.

Gewiß, das Wort ist grob. Doch wer von den Leitern der Brigaden gehört

hat, daß einige einfach zu einem Arbeitseinsatz geworben wurden, teilweise damit geködert, dann entstole für sie der Enteinsatz; war weiß, daß ganze Fakultäten, als ihre Nichtteilnahme am Enteinsatz feststand, selbstständlich ihre Studenten vom Bezirkjugendobjekt FDJ-Studentenbrigade befreien (siehe Journalisten), daß die FDJ-Leitung Wita versprach, die Kleinigkeit von 25 Mann für die Brigaden in einer Viertelstunde zu erledigen – der mußte sich von denen, die das auszubauen hatten, nicht nur weit hören Worte anhören, sondern bekämpfte sie ehrlichen Herzens.

Allerdings trifft wohl auch die FDJ-Kreisleitung ein gerüttelt Maß Schuld daran, daß die FDJ-Studentenbrigaden vielerorts als ein Einsatz unter vielen liefern. Wo ist Schwedt 66 populär gemacht worden außer in der U2 und in den Fachrichtungen, denen Schwedt-Leute angehören? Wo gab es eine Ausweitung von Schwedt in Hinblick auf künftige Einsätze? Wie ist mit dem Aufruf der Leipziger Studenten von Schwedt 66 gearbeitet worden?

Es kann und nicht trosten, daß die Magdeburger Studenten nicht besser vorbereitet waren, daß es auch in einigen anderen Brigaden ähnliche Schwierigkeiten gab. Immerhin hatte der Bezirk Leipzig und vor allem der Kreisverband Karl-Marx-Universität mehr als die Hälfte der Schwedt-Teilnehmer und die komplette Leitung dieser Brigade gestellt. Wir hatten eine Vorlage, die wir mehr als leichtfertig vergeben ha-

ben. Um so tiefer den Hut vor den Ergebnissen der beiden Brigaden, vor den Leistungen ihrer Leiter und der Stöfe, die eben trotz Zeiterlust das vorgesehene Programm im wesentlichen erfüllten. Das zeugt davon, daß es Ihnen gelungen ist, das für ein solches Unternehmen notwendige Begeisterung zu zünden, dann mit Routine konnte sich in den Brigaden keiner helfen.

3. ERZIEHUNG FAHIGER VERBANDSFUNKTIONARE

Die Teilnehmer von Bernburg haben unbestritten viel gelernt: sich selbst und andere leiten, politische Massenarbeit leisten, ökonomische Zusammenhänge begreifen usw. Genau so unbestreitbar ist allerdings, daß es für die künftige Arbeit effektiver gewesen wäre, tatsächlich – wie vorgesehen – Funktionäre und künftige Funktionäre des Verbands auszuwählen. Und natürlich, wenn es 100 – wie vorgesehen – statt nur 76 gewesen wären. Jeder weitere Satz wäre eine Wiederholung des oben Gesagten.

Versuchen wir jetzt die Antwort auf die Titelfrage: Ja, doch manchmal Pflege des Soziogutes, Nichteinhaltung der agrartechnisch günstigsten Termine verursachten eine vermeidbare Ertragsminderung. Wir haben einen Teil der Ernte verschwendet.

Rolf Möbius

(Rolf Möbius)